

Vierleben. Der arme Hase sucht ein sicheres Lager; die Feldmaus hüpfet umher sammt dem Erdfröschen, dem kein Storch mehr droht; der Freibeuter Sperling schwirrt von Breite zu Breite. Der Kreatur ist noch überall der volle Tisch gedeckt. Und daß am frischtreibenden Herzblatt der Feldblume auch schon wieder ein welkes hängt und daß in der Nacht wohl ein früher Frost den Schmetterling erhascht — wer mag es denn sehen?

Mit Glanz und Licht ist alles überschwemmt. Silbern ziehen, gleich Traumgebilden der Luftseele selber, die Herbstfäden durchs Blau, und wie Milch fließt lind Wärme um Stamm und Halm und Stein. Sie weckt auf der Wiese ein neues Grün. Blaue Scabiosen und rote Centaurien blühen, die Zeitlose webt Amethysten in die samtene Crist. Gehe dem zarten Sterne nicht vorbei. Jedes Blatt voll feinen Geäders, wie frisch aus der Knospe geschält, um den Knauf des Pistills fünf zierliche Radspeichen gestellt und dazwischen mit betropften Wimpern der Fächer der Nektarien: nie hat Floras Finger ein lieblicheres Spiel gebildet! Dem kurzgrasigen Ager fehlt dieser Schmuck. Nur das Maßliebchen findet da noch immer Platz, es blüht unverdrossen vor sich hin, wenig bekümmert um die Dämmergespenster der Pilze ringsumher. Aber hier weiden Rinder in friedlichen, besonnten Gruppen. Im fernen Bruch, wo Kiebitz und Schnepfen sich bergen, schattet Erlicht um den Kolk. Unbewegt liegen auf dem schwarzen Spiegel die breiten, prächtigen Mummelblätter, und aus dem Grunde steigt die stille, weiße Blume. Aber es geht mit den Blumen wie mit den Werken der Dichter: die Frühlingskinder haben Duft, die Spätlinge bloß Farbe. Der Herbst ist nur eine Fata Morgana des Frühlings; auch seine schönsten Blumen deuten aufs Ende, und vielleicht haben wir sie gerade darum so lieb. Es ist eben nicht mehr die Zeit der Blüten, sondern nur noch der Früchte.

Auch der Sommer hat schon manches gereift an Bäumen und Sträuchern; allein es waren flüchtige Geschenke, die im raschen Zuge genossen sein wollten. Die edlere, dauernde Frucht bringt nur der Herbst. In sie legt er alles, was er an Farbe, Süße und Duft gesammelt hat. Da ist die goldene Birne, der Apfel mit dem lachenden Amorettengezicht, da lockt die Pflaume, mit zartblauem Hauch bestäubt, und im wärmeren Versteck der würzige Pfirsich. Auf der Weinbergsmauer aber, von zähen Strängen gehalten, lagert tonnenbäuchig der sonnengeschwollene Kürbis; er hütet die Kinder der Rebe. Wer aber wollte sich mühen, um die poetischste aller Früchte zu zeichnen, für die selber das Wort Frucht schon zu fest und zu schwer erscheint! Jede Beere ein Tropfen und Beere an Beere, welch ein köstliches, triefendes Traubengehänge! Durch den duftigen Schleier blickt das Auge tief